

Erzbischof Dr. Ludwig Schick

Festvortrag bei der Jahrestagung der Gesellschaft zum Studium des Christlichen Ostens zum Thema: „Die Armenische Kirche und das Jahr 1915 – Glaubenszeugnis und Gedächtnis“

Freitag, 8. Mai 2015, CPH Nürnberg

Die Bedeutung der Ostkirchenkunde für heute

Sehr geehrte Frau Professorin Hainthaler mit Ihren Vorstandskollegen Prof. Dr. Karl Pingéra und Prof. Dr. Athanasios Vletsis, Prof. Gazer, Prof. Klek, liebe Mitglieder der Gesellschaft zum Studium des christlichen Ostens, lieber Bruder Ark Nitsche, lieber Herr Dr. Grillmeyer, meine Damen und Herren!

1. Es ist mir eine Ehre und Freude, dass ich heute bei Ihrer Jahrestagung den Festvortrag halten darf. Ich bin sicher kein Experte bezüglich ‚*christlicher Osten*‘, aber sehr interessiert und das seit meinem Studium. In Würzburg habe ich von 1970 – 1974 meine philosophisch-theologischen Studien absolviert. Dort gab es den Lehrstuhl für Ostkirchenkunde, den Professor Biedermann R. i. P. inne hatte und an dem ich mitwirkte. Die Augustiner in Würzburg betreuen die „Catholica Unio“ sowie den Buch- und Kunsthandel „Der christliche Osten“.

Als ich dann von 1976-1980 in Rom mein „zweites Studium“ machte, habe ich enge Beziehungen zum „Collegium Orientale“ unterhalten. Auch für meine Promotionsarbeit, in der ich mich mit dem ‚*Dreifachen Amt Jesu Christi und der Kirche - Priester, König und Prophet*‘ beschäftigte, war die Ostkirchenkunde, genauer die Theologie der ostkirchlichen Väter, sehr wichtig. Ich habe den Ursprung und die Entwicklung dieses Ternars bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil untersucht. Intensiv habe ich mich dabei mit dem syrischen Kirchenvater Aphrahat, mit Johannes Chrysostomos und mit Eusebius von Caesarea befasst.

Das Interesse an den Ostkirchen ist immer geblieben, hat mein theologisches und spirituelles, aber auch mein weltkirchliches Denken und Handeln befruchtet. Die Mission und Weltkirche ist mir von der Bischofskonferenz in besonderer Weise aufgetragen, indem ich zum Vorsitzenden der Kommission Weltkirche gewählt wurde. Ohne Kenntnis und Beschäftigung mit den Ostkirchen ist Weltkirche nicht möglich. So kann man den Nahen Osten nicht verstehen, ohne die Kopten in Ägypten, die Chaldäer im Irak, die Maroniten im Libanon etc. Indien ist nicht ohne die Syro-Malabaren und Syro-Malankaren zu denken. Die Ukraine – auch die derzeitige politische Situation – ist nicht ohne die ostkirchlichen katholischen und orthodoxen Riten des

byzantinischen Ritus zu beurteilen. Man kann auch die Kirchen- und Zivilgeschichte nicht ohne die West- und Ostkirchen mit ihren Konflikten verstehen. Und Ökumene ohne die Ostkirchen, wobei die katholisch-orientalischen und orthodox-orientalischen in Betracht zu ziehen sind, ist weniger als eine ‚halbe Sache‘. Somit haben Sie durch die Einladung, diesen Festvortrag zu halten, mein altes und doch immer frisch gebliebenes Interesse am christlichen Osten erneut belebt, wofür ich Ihnen dankbar bin.

2. Ich möchte nicht zum Hauptthema Ihrer Tagung sprechen, zur armenischen Kirche, aber doch am Anfang bekunden, dass ich es für sehr wichtig halte, dass Sie dieses Thema im Jahr 2015 gewählt haben und sich mit der armenischen Kirche befassen, die vor 100 Jahren Unsägliches gelitten hat. Sie ist heute über die ganze Welt verstreut, sie verdient Anerkennung und Unterstützung, die sie in den letzten Tagen und Wochen vor allem durch Papst Franziskus erfahren hat, der Politiker und Wissenschaftler ermutigte, ebenfalls klar Stellung zu den Ereignissen von 1915 in Armenien und im Osmanischen Reich zu beziehen.

Ich möchte mit meinen Ausführungen vielmehr die Bedeutung der Ostkirchenkunde und des Studiums des christlichen Ostens unterstreichen. Sie leisten auch einen Beitrag zum Frieden. Die seit Jahrhunderten bestehende Trennung zwischen Ost- und Westkirche ist ein Aspekt der furchtbaren Geschichte der armenischen Kirche. Wir müssen die Annäherung von Ost- und Westkirchen forcieren, denn die Einheit der Kirche kann ein Beitrag sein, dass Gräueltaten wie 1915 an den Armeniern in Zukunft nicht wieder vorkommen.

3. Der hl. Papst Johannes Paul II. hat darauf hingewiesen, dass Europa nur dann wirklich lebendig ist und bleibt, wenn es mit „beiden Lungenflügeln“ atmen kann. Er gebrauchte dieses Bild nicht im Hinblick auf die Ost- und Westkirche mit ihren unterschiedlichen Riten, theologischen Nuancen im spirituellen und auch kirchenrechtlichen Leben, sondern hinsichtlich der politischen Situation in der Zeit des Kalten Krieges und Eisernen Vorhangs, die überwunden werden müsse. Aber seine Aussage über die beiden Lungenflügel gilt auch für die Ost- und für die Westkirche. Die Kirche kann dann am besten im Sinne Jesu Christi leben und effektiv wirken, wenn sie mit den beiden Lungenflügeln atmet.
4. Das Zusammenkommen und -wirken der West- und Ostkirchen wurde uns erneut durch die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils aufgetragen. Wir feiern in diesem Jahr „50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil“. Die Ostkirchen, die Wertschätzung der Ostkirchen und der Auftrag, sich mit den Ostkirchen zu befassen, sowie der Wunsch, dass West- und Ostkirchen sich besser kennenlernen, mehr miteinander beten und solidarisch miteinander sind, kommen in den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Konzils häufiger vor, als auf den ersten Blick wahrgenommen wird. Viel wird selbstverständlich im „Dekret über die katholischen Ostkirchen – Orientalium Ecclesiarum“ dazu gesagt. Dieses Dekret wurde veröffentlicht,

um die Wertschätzung der eigenständigen katholisch-orientalischen Rituskirchen auszudrücken. Es wird ihre Eigenständigkeit betont und gewünscht, dass die orientalischen katholischen Kirchen, die zahlenmäßig klein sind, sich gegenüber dem großen Westritus („römisch-katholischen Ritus“) behaupten. In diesem Dekret wird auch darauf hingewiesen, dass die Westkirche von den Ostkirchen viele Impulse empfangen kann, um ihr eigenes Leben zu vertiefen und zu gestalten.

5. Selbstverständlich werden die Ostkirchen – jetzt die orthodoxen Ostkirchen – auch im Ökumenismusdekret „Unitatis Redintegratio“ behandelt. Ihnen ist ein eigener Abschnitt gewidmet. Und auch in diesem wird die Wertschätzung gegenüber den orientalischen Riten zum Ausdruck gebracht. Aber auch in anderen Dekreten des Konzils wird über die orientalischen Kirchen gesprochen. Zum Beispiel in *Presbyterorum Ordinis* Nr. 16, in dem die Tradition der verheirateten Priester in den orientalischen Kirchen wertschätzend dargestellt wird, ohne die zölibatäre Lebensform der Priester in der Westkirche infrage zu stellen, die vielmehr positiv unterstrichen wird. 50 Jahre nach dem Konzil ist es wichtig, diese Texte ins Gedächtnis zu rufen. Wie viele Anregungen des Konzils sind auch diese nur teilweise oder noch gar nicht realisiert. Der Auftrag bleibt also.
6. Ich möchte einige Punkte aus der Tradition der Ostkirche nennen, die für die Gesamtkirche, die Theologie, Liturgie und Spiritualität wichtig sind.

6.1 Gotteslehre

In der Gotteslehre haben die Ostkirchen seit den Vätern in besonderer Weise den Heiligen Geist in den Mittelpunkt gestellt. Ich erinnere an Basilius den Großen, einen der vier orientalischen Kirchenlehrer, dessen Hauptwerk ‚Über den Heiligen Geist‘ überschrieben ist. Die westliche Kirche hat sich vor allem mit den beiden ersten Personen befasst und versucht, Gottvater zu erkennen und zu beschreiben und ebenso den menschengewordenen Gottessohn Jesus Christus. Der Heilige Geist spielte keine besondere Rolle in der Theologie des Westens. Er ist aber auch für den Glauben an den Vater und den Sohn unabdingbar. Es ist gut, dass die Ostkirchen daran erinnern haben und erinnern. Im Zweiten Vatikanischen Konzil wurde dem Heiligen Geist wieder mehr Beachtung geschenkt. Danach sind auch einige bedeutende Werke in der Westkirche über den Heiligen Geist erschienen; ich erinnere an Schillebeeckx, Congar und auch Kasper.

6.2 Schöpfungslehre

Die westliche Theologie war – vor allem seit Martin Luther und dem Tridentinum – sehr stark auf den Menschen konzentriert. Sie hat die Schöpfung als Lebensraum des Menschen, dem Eigenständigkeit zukommt, zu kurz kommen lassen. Das hat dazu geführt, dass die Schöpfung immer mehr als Ressource für den Menschen betrachtet wurde, was auch mit verursacht hat, dass sie ausgebeutet wurde und wird. In der Theologie der orientalischen Kirche wird der Schöpfung mehr

Bedeutung zugemessen und ihr Eigenrecht betont. Sie nimmt, wie es im Römerbrief heißt, an der Erlösung teil und wird zum neuen Himmel und zur neuen Erde umgestaltet (vgl. Röm 8,18-30). Konsequenterweise ist der 1. September von den Ostkirchen als „Tag der Schöpfung“ festgelegt worden, der inzwischen ökumenisch von der Gesamtkirche gefeiert wird. Zurzeit spüren wir auch in der Westkirche viel deutlicher, dass wir der Schöpfung einen eigenen Wert geben müssen, um sie bewahren zu können.

6.3 *Ekklesiologie*

Die Ekklesiologie der Westkirche ist geprägt von der Vorstellung der Kirche als Leib (Christi), die aber vor allen Dingen die juristischen und hierarchischen Elemente hervorhebt. Die orientalischen Kirchen haben hingegen den Leib Christi, die Kirche, als den vom Heiligen Geist durchwirkten lebendigen Corpus Christi umschrieben. Die pneumatische Dimension ist in den Ostkirchen viel bedeutsamer als in den Westkirchen. Dieses Element des Geistes hat die orientalische Kirche der westlichen Kirche für die Ekklesiologie erneut eingegeben. Im Zweiten Vatikanischen Konzil ist bezüglich der Kirche der Satzteil eingefügt worden: „*in Spiritu Sancto*“. „Die heilige und katholische Kirche, die der mystische Leib Christi ist, besteht aus den Gläubigen, die durch denselben Glauben, dieselben Sakramente und dieselbe Leitung (die westlichen Elemente) im Heiligen Geist organisch (orientalische Zugabe) geeint werden“ (vgl. *Orientalium Ecclesiarum* 2).

6.4 *Liturgie*

Die westliche Liturgie hat sich auf die Eucharistiefeier konzentriert und die anderen Gottesdienstformen, vor allem das Stundengebet vernachlässigt. Die Eucharistie wurde in erster Linie, was sie selbstverständlich auch in den orientalischen Kirchen ist, als Opferfeier verstanden. Ihre gemeinschaftsstiftende Funktion – Gemeinschaft mit Jesus Christus und mit den Mitschwestern in der ganzen Kirche – wurde im Westen verkürzt. Diese Funktion wurde in den orientalischen Riten bewahrt und der Westkirche wieder eingestiftet. Die Liturgie ist für die Ostkirchen vor allen Dingen Feier, in der Jesus Christus selbst mittels der Liturgen wirkt, um die Menschen zu vergöttlichen. Die östliche Liturgie hat „Gott in uns“ deutlicher hervorgehoben, die westliche Kirche „Gott über uns“. Beides gehört zusammen; beides bildet die Liturgie und formt die Kirche.

6.5 *Sakramente*

In den Sakramenten spielt in der Ostkirche Jesus Christus eine größere Rolle als in der Westkirche. Bei der Sakramentenfeier wird in der Westkirche das juristische Element mehr betont, z. B. bei der Taufe, die Eingliederung in die Kirche, die „*Societas perfecta*“ ist, wie es seit dem Tridentinum hieß. In den Ostkirchen ist die Taufe stärker Verbindung mit der Kirche, dem mystischen Leib Christi, die immer schon Kirche des Himmels ist. Das wird auch in der Tauf Liturgie deutlich: Es werden die

drei Sakramente Taufe, Myronsalbung (Firmung) und die Synaxis der Göttlichen Liturgie (Eucharistie) immer zusammen gefeiert, auch bei kleinen Kindern. Alle drei gehören zusammen und können nicht voneinander getrennt werden, denn die Taufe ist schon Teilnahme am himmlischen Hochzeitsmahl, das in der Eucharistie voraus verkostet wird. Die Buße und Beichte sind in der Westkirche zum juristischen Akt geworden, der die, die sich durch die Sünde von der Kirche entfernt haben, wieder in einem imperativen Lossprechungsakt (Wiedereingliederung) in die Kirche aufnimmt. Die Ostkirche kennt nur den deprekativen Charakter der Lossprechung und holt somit die verlorenen Schafe zum guten Hirten zurück, was in den Gebeten, Riten und durch das Auflegen der Stola deutlich wird.

Über das Sakrament der Ehe ließe sich viel sagen, vor allen Dingen muss über die Frage der Ökonomie nach dem Scheitern der ersten Ehe und einer Zweitehe noch viel theologisch geforscht werden.

Ebenso wichtig ist es, über die Ämter in der Kirche nachzudenken. Die Orientalen kennen das dreifache Amt des Diakons, Priesters und Bischofs wie in der Westkirche. Aber es gibt weitere kirchliche Ämter. Das Diakonat und auch das Presbyterat haben auch andere Nuancen als in der Westkirche, über die nachzudenken ist. Ebenso ist über die unterschiedlichen Traditionen hinsichtlich Zölibat und Ehe für die Priester weiter zu forschen.

7. Sehr verehrte Damen und Herren,

es kam mir nicht darauf an, Ihnen einen Vortrag über ‚die orientalischen Kirchen und ihre Traditionen‘ zu halten. Sie sind bessere Fachleute als ich. Als Bischof, der Verantwortung für die ganze Kirche trägt, zusammen mit dem Heiligen Vater und dem gesamten Episkopat, wollte ich die Bedeutung Ihrer Arbeit unterstreichen, für Sie werben und Ihnen für Ihr Wirken Gottes Segen wünschen, damit für die ganze Kirche immer mehr wahr wird: Wir atmen mit beiden Lungenflügeln, der West- und der Ostkirche, zum Wohl der Kirche Jesu Christi und zum Dienst an unserer Welt, zur Ehre Gottes und zum Heil aller Menschen.

Ich danke Ihnen.